

Inhalt

Vorwort	7
OLIVIER RICHARD/GABRIEL ZEILINGER Kleine Reichsstädte – Zur Einführung	9
MICHAEL ROTHMANN Die „kleine“ Reichsstadt Weinsberg zwischen Selbstständigkeit und territorialer Abhängigkeit	17
THOMAS LAU Die kleine Stadt und das Reich – Eine Reflexion zu den Buchauer Unruhen des Jahres 1748	45
GERHARD FOUQUET Reichsdörfer – Die Unbekannten im spätmittelalterlichen Reich	71
HEIDRUN OCHS Kleine Städte am großen Fluss – Wirtschaften in den mittelrheinischen (Reichs-)Städten Boppard und Oberwesel im Spätmittelalter	125
ELISABETH GRUBER Kleine Reichsstädte materiell – Vom Vetorecht der Dinge im Reisebericht zur Krönungsreise Friedrichs III.	161
GREGOR M. METZIG „Residenz des Rats“? – Architektur, Macht und Funktion des Schweinfurter Rathauses von 1572	179
SILVAN FREDDI Solothurn – Die Schriftüberlieferung einer kleinen Reichsstadt im Mittelalter	217
DOMINIQUE ADRIAN Politik, Gesellschaft und Verschriftlichung in der Kleinstadt – Die Verfassungsurkunde von Pfullendorf (1383) als Schnittpunkt	239
HANNA NÜLLEN Damit der Rat ein Wissen hat – Die spätmittelalterlichen Stadtbücher von Friedberg und Gelnhausen als Instrumente administrativer Wissensproduktion	261
MATHIAS KÄLBLE Welfen, Ludowinger, Wettiner und die Städte im nördlichen Thüringen	293

GABRIELE ANNAS Kleinere Reichsstädte und die Reichsversammlungen
des späten Mittelalters – Eine Spurensuche 345

GUIDO BRAUN Mülhausen in der elsässischen Städtelandschaft um 1648 –
Politische und ökonomische Herausforderungen zwischen Krieg und Frieden 379

JULIA A. SCHMIDT-FUNKE Kleine Reichsstädte – Ein Kommentar 411

Register 425

Die Autorinnen und Autoren 443

Vorwort

Auf der Sitzung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte Ende Februar 2020 wurde beschlossen, die übernächste Tagung einmal vornehmlich den kleinen Reichsstädten zu widmen, die in Erforschung und Darstellung oft hinter den größeren Schwestern zurückstehen. Ein besonderes Augenmerk sollte dabei auf deren pragmatische und repräsentative Schriftlichkeit gelenkt werden. In der Faschingswoche 2020 schien SARS-CoV-2 in Zentraleuropa noch nicht breiter vorzukommen, was sich rasch als gänzlich falsche Annahme erwies. In der Folge mussten die Reichsstadttagung 2021 abgesagt und die Tagungsplanungen um je ein Jahr verschoben werden. Nachdem das Symposium 2022 über „Reichsstädtische Akteure“ noch unter merklichen Beschränkungen durchzuführen war, versammelte sich die Reichsstadtgeschichtsgemeinde vom 20. bis 22. Februar 2023 praktisch wieder in der gewohnten Weise, Zahl und Geselligkeit – zur großen Freude aller. Nun konnten also endlich die kleinen Reichsstädte verhandelt und – zusammen mit der Frage, was diese denn ausmache – engagiert diskutiert werden. Leider mussten aus jeweils triftigen Gründen drei Vorträge entfallen, die dann auch nicht mehr ihren Weg in den Tagungsband fanden. Umso dankbarer waren und sind die Tagungsorganisatoren, dass Gregor M. Metzsig (Stadtarchiv Schweinfurt) kurzfristig einen Beitrag über „sein“ Rathaus zu Tagungsprogramm und -band beigesteuert hat. Zusätzlich aufgenommen wurde ein Aufsatz, den Thomas Lau (Universität Fribourg) in langer Verbundenheit mit dem Arbeitskreis dankenswerterweise zugesagt hat.

Die mit dieser Ergänzung hier publizierten Beiträge und die konzise wie perspektivenreiche Zusammenfassung von Julia A. Schmidt-Funke geben den intensiven wissenschaftlichen Austausch über kleine(re) Reichsstädte vortrefflich wieder. Die Exkursion nach Thamsbrück und die Stadtführungen von Peter Bühner und Christine Müller führten zum Abschluss der Tagung das Phänomen urbaner Kleinformen der Vormoderne noch einmal eindrucksvoll vor Augen. So ist allen Vortragenden und zu diesem Band beitragenden Kolleginnen und Kollegen, den Moderatorinnen und Moderatoren der Tagung, dem ganzen Organisationsteam in Mühlhausen sowie dem Ortsteilbürgermeister von Thamsbrück, Björn Goldmann, für all ihr Engagement von Herzen Dank zu sagen. Der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung, der Stadt Mühlhausen und dem Mühlhäuser Geschichts- und Denkmalpflegeverein danken wir ebenso herzlich für ihre Unterstützung und Gastfreundschaft. Stefanie Schmerbauch hat als Mitarbeiterin der Stiftung mit größter Sorgfalt und Kompetenz die Hauptlast der Redaktion getragen. Ihr und dem Michael Imhof Verlag in Petersberg ist es zu verdanken, dass auch dieser neue Band der Studien zur Reichsstadtgeschichte in ganz ausgezeichneter Qualität betreut und hergestellt worden ist.

Olivier Richard, Helge Wittmann und Gabriel Zeilinger
im Februar 2024



Abb. 1: Autobahnkreuz Weinsberg. Luftbild von Osten, 2011 (<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kreuz-Weinsberg.jpg>; Foto: Kreuzschnabel, 2011).

1. Vorgeschichte: Die Römer in Weinsberg

Ein kleines Freilichtmuseum am Römerbadweg erinnert daran, dass der Raum der heutigen Stadt Weinsberg in der Spätantike Teil des Römischen Reiches gewesen war. Bei Bauarbeiten im Jahr 1906 kamen am westlichen Stadtrand römische Heizungsrohre aus gebranntem Ton zum Vorschein. Eingeleitete Grabungen brachten ein römisches Badegebäude zu Tage. Die Anlage, deren exakte Zuordnung zu einer Siedlung zunächst verborgen blieb, wurde konserviert und überdacht. Erst erneute Grabungen anlässlich einer notwendig gewordenen Instandsetzung erschlossen schließlich 1977 einen zum Badegebäude gehörenden Gutshof: die Weinsberger „villa rustica“.¹

Die Gemarkung der heutigen Stadt Weinsberg wurde durch die letzte Grenzverschiebung im Osten Bestandteil des Römischen Reiches. Die in der Region ansässigen Kelten wur-

den zum Teil nach Osten verdrängt, zum anderen Teil sind sie wohl – wie in anderen Gebieten des Römischen Reichs – mit der neuen Herrschaft verschmolzen. In diese Zeit datiert wohl auch der an der schnurgerade angelegten Römerstraße von Böckingen nach Öhringen 1906 bzw. 1977 ergrabene römische Gutshof mit Badegebäude. Unsicher ist, wann die Anlage aufgegeben wurde. Möglich wäre ihre Zerstörung während der Alemanneneinfälle in den Jahren 233 und 234 n. Chr., sicher hat sie aber die Ereignisse um 259/260 nicht überstanden, als die Alemannen den Limes überrannten und sich die Römer auf das Gebiet rechts des Rheins zurückzogen. Eventuell geht der noch heute die Region prägende Weinbau bereits auf die römische Besatzung zurück.²

Aus dem 7. Jahrhundert fanden sich in Weinsberg fränkische Besiedelungsspuren westlich des Weißenhofs. Die Überreste eines fränkischen Friedhofes deuten auf eine größere Siedlung hin. Schriftlich greifbar wird die Region erstmals 778 als *Sulmanachgowe* (Sulmgau) in einer Schenkungsurkunde Karls des Großen an das Kloster Lorsch.³ Der Hauptort dieses im Südwesten von Königshof Heilbronn begrenzten Verwaltungsbezirks dürfte Neckarsulm gewesen sein.

2. Erste Überlieferungen der Burg Weinsberg

Eng verbunden ist die Überlieferung der frühen Geschichte von Burg Weinsberg mit dem Namen der Adelheid von Metz bzw. von Öhringen. Zusammen mit ihrem aus zweiter Ehe stammenden Sohn Bischof Gebhard von Regensburg stiftete sie im Jahr 1037 das Chorherrenstift Öhringen. Dessen Gründungsüberlieferung, das um 1428 verfasste Öhringer Obleybuch, berichtet, Adelheid habe bis zur Gründung des Stifts auf der Burg Weinsberg gewohnt und in Öhringen nur ein kleines Haus besessen. Die Schenkung zahlreicher Stiftungsgüter in Orten, die um die Burg Weinsberg einen Kranz bilden (Heilbronn, Böckingen, das abgegangene Burckardswiesen, Ellhofen, Sülzbach, Grantschen und Erlenbach), lässt die Nachricht der von Adelheid als Wohnung genutzten Burg Weinsberg im frühen 11. Jahrhundert plausibel erscheinen.⁴

Aus der ersten Ehe der Adelheid mit Heinrich von Speyer ging Kaiser Konrad II. hervor, weshalb Adelheid auch als die Stammutter des Salierhauses bezeichnet wird.

¹ Die einleitenden Bemerkungen verdanken sich im Wesentlichen der sehr schönen, kurzen Stadtgeschichte: Simon M. HAAG, Römer, Sa-

lier, Staufer, Weinsberger. Kleine Geschichte von Burg und Stadt Weinsberg, hrsg. vom Stadtarchiv Weinsberg, Weinsberg 1996.

² HAAG, Römer (wie Anm. 1), S. 5–7.

³ Vgl. Karl GLÖCKNER (Bearb.), Der Codex Laureshamensis, Bd. 3, Darmstadt 1936, Nr. 2905.

⁴ Obleybuch des Stiftes Öhringen, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein (im Folgenden zit.: HZA Neuenstein); zum Stiftungsbrief: Öhringer Stiftungsbrief von 1037: HZA Neuenstein, Württembergisches Urkundenbuch

(WUB), Bd. 1, Nr. 222; siehe hierzu vor allem Hansmartin DECKER-HAUFF, Der Öhringer Stiftungsbrief, in: Württembergisch Franken 41 (1957), S. 17–31, hier S. 17–19, sowie 42 (1958), S. 3–32, hier S. 3–5; zu Adelheid siehe Marianne SCHUMM, Adelheid von Öhringen, in: Württembergisch Franken 75 (1975), S. 1–16.



Abb. 2: Buchmalerei zur Gründung des Öhringer Chorherrenstifts im Jahre 1037. Links unten: Die Gründerin Gräfin Adelheid von Metz, rechts unten: Simon Petrus, links oben: Bischof Gebhard von Regensburg, rechts oben: Graf Burchard von Comburg. Öhringer Obleybuch/Obleibuch, ca. 1428 (Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 120 Nr. 2).

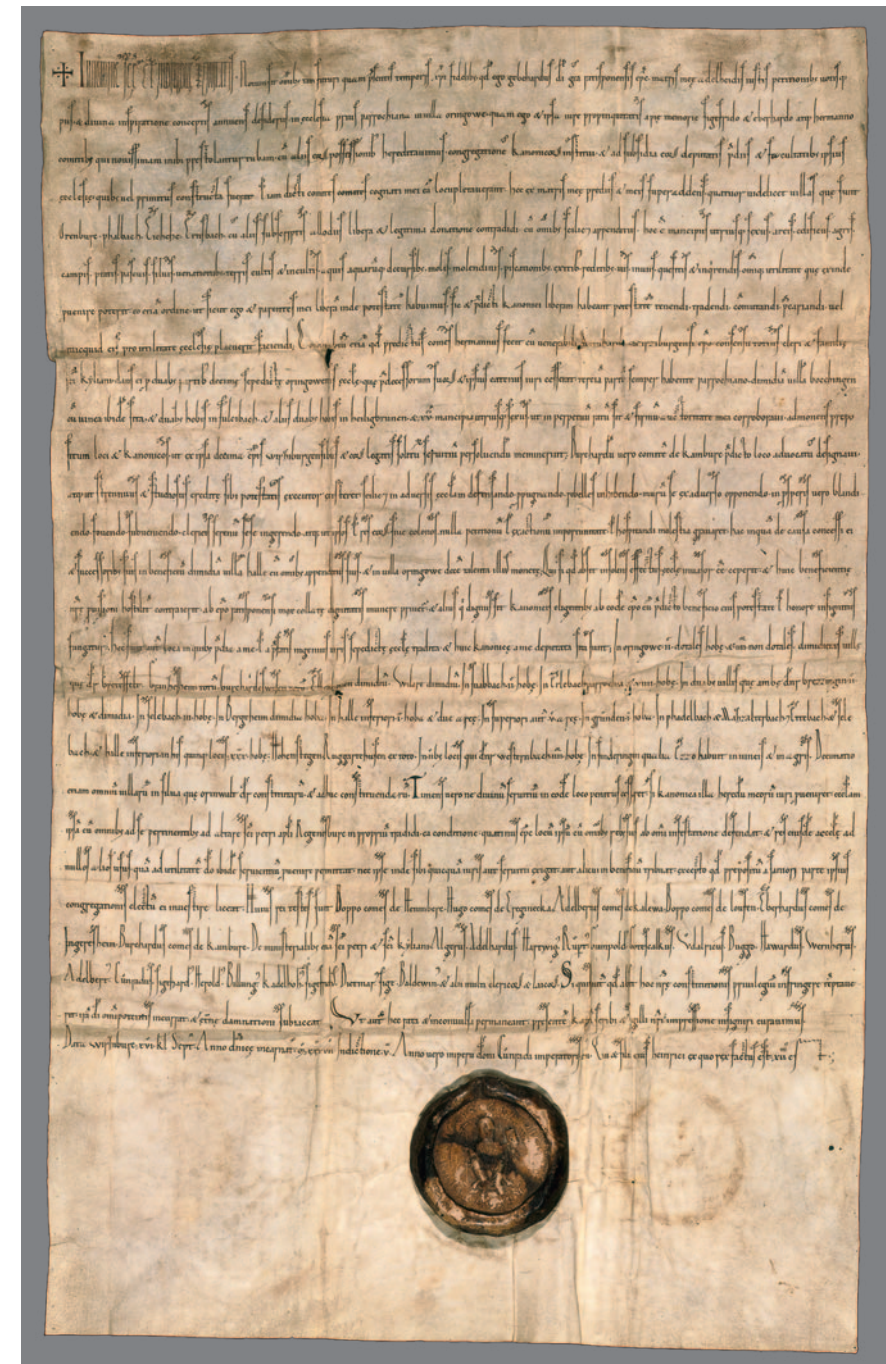


Abb. 3: Öhringer Stifterbrief, datiert auf den 17. August 1037. Fälschung letztes Viertel des 12. Jahrhunderts (Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, GA 10 Nr. 55).

SOLOTHURN – DIE SCHRIFTÜBERLIEFERUNG EINER KLEINEN REICHSTADT IM MITTELALTER

1. Das Werden der Reichsstadt Solothurn

Die Stadt Solothurn liegt am Jurasüdfuß zwischen Bern und Basel und ist heute Regierungssitz des gleichnamigen Kantons. Es handelt sich um eine gewachsene Stadt. Mit dem Ausbau des Straßennetzes in Helvetien gründeten die Römer zwischen 15 und 25 nach Christus den vicus Salodurum. Ein Moränenzug vor Solothurn zwingt den Fluss Aare in ein enges Bett. Die günstige topografische Situation nutzten die Römer zum Bau einer Brücke. Die Aarestadt war Teil der wichtigen Nord-Süd-Durchgangsstraße von Germanien über den Großen St. Bernhard nach Italien. Für die nächsten Jahrhunderte blieb diese Funktion für den Ort bestimmend. Als Reaktion auf die Alemanneneinfälle im späten 3. Jahrhundert verwandelte das römische Militär in den Jahren 325 bis 350 den Vicus in ein ummauertes Kastell.¹

Das Castrum Solothurn existierte nach dem Abzug der römischen Legionen weiter und blieb bis ins 9. Jahrhundert romanischsprachig. Es diente verschiedenen burgundischen Reichen zwischen dem 5. und 11. Jahrhundert als Grenzfestung gegen die Alemannen. Nebst den bereits genannten Gründen verdankte Solothurn sein Überleben der Verehrung der Heiligen Urs und Viktor. Der Kult der Solothurner Stadtheiligen lässt sich schriftlich und archäologisch seit der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert nachweisen. Am Grab des Urs entstand ein Kollegiatstift, das 870 erstmals Erwähnung findet.²

Nach dem Tod des letzten Königs von Burgund 1032 erhob Kaiser Konrad II. Anspruch auf dieses Reich und besetzte sofort Solothurn. Als einzigem städtischen Ort im west-

1 Mirjam WULLSCHLEGER, Im römischen Weltreich, in: Fundort. Archäologie im Kanton Solothurn, hrsg. von Pierre HARB und Hanspeter SPYCHER, Derendingen 2016, S. 203 f. und S. 236–238; Marc-André HALDIMANN, Les routes et les voies navigables, in: Aux sources du Moyen Âge. Entre les Alpes et Jura de 350

à l'an 1000, hrsg. von Lucie STEINER und Justin FAVROD, Gollion 2019, S. 88–90.

2 Silvan FREDDI und Roman HANKELN, Zwei Historiae zu Ehren der Solothurner Heiligen Urs, Victor und ihrer Gefährten, Märtyrer der Thebäischen Legion (11./15. Jh.) (= Musicological Studies 65,13), Kitchener, Ontario, Canada 2023, S. IX–XI.